Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 9 (1932)
Heft: 3

Artikel: Landschaft und Volk in Mittelbrasilien
Autor: Streiff-Becker, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-10676

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese kurzen Ausführungen mögen genügen, um in Fachkreisen über derartige Abhandlungen, wie sie von Kraiszl in den «Alpen» und an andern Orten erschienen sind, zu kritischen Prüfungen anzuregen. Ich möchte hiermit nicht den Eifer des Verfassers lähmen, sondern würde mich im Gegenteil freuen, wenn er dadurch zu ernster und aus der Praxis schöpfender kartographischer Arbeit ermuntert würde.

Bern, 1. Dezember 1931. J. Bolliger.

Landschaft und Volk in Mittelbrasilien.*)

Von R. Streiff-Becker, Zürich.

Brasilien kann in drei geographisch und ethnographisch unter sich völlig verschiedene Hauptgebiete geteilt werden.

Das erste Gebiet wird durch das Becken des Amazonenstromes gebildet. Diese waldreiche Zone, gleichmässig heiss und regenreich, ist wenig erforscht und von nomadisierenden Indianern bewohnt.

Das zweite Hauptgebiet wird durch einen Band hügeliger Landschaften gebildet, das von Ceará im Nordosten bis zum Paraguay im Süden von Matto Grosso reicht. Diese Zone ist regenarm, die Vegetation dementsprechend der Trockenheit angepasst, die Bevölkerungsdichte sehr gering. Im Nordosten herrschen laubabwerfende Caatingawälder vor, im Zentrum Hartwiesen und Buschwälder, im Süden periodisch überschwemmte Sumpfwiesen und -wälder.

Das dritte Gebiet umfasst die Länder zwischen dem 7. und 32. Grad südl. Breite am Atlantischen Ozean mit dem gebirgigen Hochland, das in Küstennähe seine grosse Erhebung hat und sanft gegen das Innere zu abfällt. Hier fallen die Niederschläge in reichlichem Masse und lebt der kultiviertere Teil der Bevölkerung. Das hier im Werden begriffene brasilianische Volk hat wenig Blut der indianischen Ureinwohner in sich. Es ist zurzeit noch ein buntes Mosaik verschiedener Rassen und Mischlinge. Bodenbeschaffenheit, Klima und Geschichte bestimmen die Art der Verteilung der Volksteile über das gewaltige Gebiet.

Brasilien ist, geologisch gesprochen, ein uraltes Festland. Das Hauptgebiet am Ozean besteht aus archäischen Gesteinen, zum Teil stark gefaltet und von mächtigen Intrusionen durchzogen, lässt uralte und wieder abgetragene Gebirgsbildung vermuten. Auf der Abdachung gegen das Innere hin liegen jüngere Schichten auf, hauptsächlich permisch-triasische Sandsteine mit jüngeren Eruptivmassen. Das Verwitterungsprodukt dieser Gesteine liefert die berühmte, violette Kaffee-Erde. Im Staate Minas Geraes sind die geologischen Verhältnisse denen in Südafrika sehr ähnlich. Die Gold- und Diamantenvorkommen sind wohl nicht so reich wie dort, dafür gibt es hier enorme Eisen- und Manganerzlager.

*) Nach einem Vortrag in der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich, gehalten am 20. Mai 1931.

Bei der morphologischen Betrachtung des Landes kommt man zum Eindruck, dass eine einst reife Landschaft durch junge, wahrscheinlich tertiäre Hebung neu belebt wurde. Eine dicke Verwitterungsschicht, bestehend aus Sanden, farbigen Tonen und ziegelrotem Laterit, bedeckt das Land. Die Faltung hat an der Küste mit dieser parallel laufende Gebirgszüge hervorgebracht. Im übrigen ist es ein tiefzerschnittenes Kuppen- und Rückenland, das einstigen Plateaucharakter erkennen lässt. An der Küste haben wir die jähe, bis über 2000 m hohe Absenkung zur Tiefe des Ozeans. Als vorgelagerte Inseln schauen die Kuppen versunkener Falten aus dem Meer. Vom Rande des Hochplateaus fliessen die Wasser meistens zuerst landeinwärts, bilden Flüsse, die, auf grosse Strecken schiffbar, in weiten Tälern zwischen flachgewölbten Landrücken dahinströmen. Wo die Erosion die weichen Sandsteine durchschnitten und die harten Eruptivgesteine blossgelegt hat, treten plötzlich verkehrshemmende Stromschnellen und Wasserfälle auf.

Der einst das ganze Land bedeckende Urwald ist aus der Nähe der heutigen Verkehrswege so gut wie verschwunden; öder Camp und minderwertiger Buschwald sind zurückgeblieben. Im küstennahen Hochland wird rings um die grösseren Städte meist Gemüsebau getrieben; sonst hat sich der intensivere Ackerbau die fruchtbareren Böden der jüngern Gesteine im Innern ausgesucht. Noch weiter im Innern folgen dann wieder trockenere Zonen mit weiten Campos, wo extensive Viehzucht getrieben wird.

Die Mangrovesümpfe und Dünen des schmalen Küstenstriches und die unwegsamen Regenwälder der « Serra do Mar » haben starke Sperrwirkung gegen die Besiedlung des Hinterlandes. An günstigen Stellen entwickeln sich bevölkerte Hafenplätze, welche die Ein- und Ausfalltore für das besiedelte Hochland bilden. Dazwischen ist die Küste auf enorme Strecken hin fast menschenleer. Am innern Rand des Hochlandes sind es die steppenartigen Hartwiesen, im Amazonengebiet die Ueberschwemmungszonen der Riesenströme, welche eine gewisse Sperre gegen weiteres Vordringen der Kultur bewirken.

Brasilien besitzt tropisches bis subtropisches Klima. Mit Ausnahme des nordöstlichen Teiles fallen die Niederschläge in reichlichem Masse. Die Regenmenge beträgt an der Küste 1000 bis 1600 mm, im Küstengebirge bis 4000 mm, wenige Kilometer landeinwärts 1400 mm, und sinkt im zweiten Gebiet unter 500 mm im Jahr. Enorm gross sind die Niederschläge im Amazonengebiet. Schnee fällt gelegentlich im Hochlande der Südstaaten, jedoch nur selten bis zum 25. Breitegrad hinunter. Ziemlich genau mit der Nordgrenze des Schneefalls fällt die nördliche Verbreitung des Nadelholzes, der Araucaria brasiliensis, zusammen, die in Paranà Wälder von enormer Ausdehnung bildet. Weiter nördlich herrscht nur noch Laubwald vor, der mit einigen hundert Arten Hölzer aller Farben und Härtegrade liefert. Wegen seiner unregelmässigen Zusammensetzung und Unwegsamkeit ist seine Ausbeutung unwirtschaftlich. Im Hochlande ist das Klima

dem Europäer durchaus zuträglich, an der sonst heissen Küste durch den Wechsel von Land- und Seewind gemässigt.

Die Indianer leben hauptsächlich nur noch im Amazonengebiet. Sie weichen scheu jeder Berührung mit dem Kulturmenschen aus. Ein breiter fast menschenleerer Gürtel trennt sie vom Wohnsitz der Kulturbevölkerung, welche die Küste und angrenzenden Hochländer beherrscht. Der herrschende Bestandteil der Bevölkerung sind die Lusobrasilianer, d. h. die Nachkommen der Portugiesen. Sie haben sich stark vermischt mit den in frühern Jahrhunderten aus Afrika importierten Negersklaven. Man trifft daher im ganzen Lande, besonders im Norden und wiederum mit stärkster Verbreitung in Bahia, noch viele Neger und Mischlinge. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts setzte starke europäische Einwanderung ein. Die Völker romanischer Zunge bevorzugen Mittelbrasilien, germanische Rassen dagegen die Länder im Süden. In neuerer Zeit wandern auch Japaner und andere Asiaten ein. Dieses Völkergemisch umgibt in schmalem Saum eine Mischrasse aus Indianern und Europäern, welche « caboclos » oder « caipiros » genannt werden. Sie leben an den einsamen Küsten als Fischer, im Hochland als Waldarbeiter, im Innern als Viehtreiber und Kautschuksucher. Während sie für Haus- oder Industriearbeit kaum zu gebrauchen sind, sind sie in der Waldwirtschaft fast unentbehrlich, denn nur sie kennen den Wald, seine Hölzer, seine Gift- und Nutzpflanzen und seine Tierwelt. Der Küstencaboclo weiss seinem Einbaum eine Form zu geben, welche wunderbar leicht durch die Fluten gleitet, wogegen der Fischer an der Küste von Pernambuco und Bahia mit einem äusserst primitiven Fahrzeug, einem Floss, dem sog. « Jangada », sich auf die Hochsee hinauswagt.

Der brasilianische Indianer besass, im Gegensatz zum Indianer der pazifischen Gebirgsländer, niemals eine höhere Kultur. Als Dokumente seines Daseins hat er einzig an der Küste die « Sambaqui » hinterlassen. Es sind das riesige Haufen von Austernschalen, welche die Ureinwohner im Laufe von Jahrtausenden aufgehäuft haben. Man findet in diesen Sambaquis menschliche Knochen, Aschenreste und Steinwerkzeuge. Nach der Entdeckung Brasiliens Anno 1500 begann langsam die Besiedlung des Landes durch die Portugiesen. Einen mächtigen Impuls erfuhr die Besiedlung nach der Unabhängigkeitserklärung Anno 1822 und jeweilen nach europäischen Kriegen und Wirren infolge der vermehrten Einwanderung. Der Norden des Landes ist bekanntlich Grossproduzent für Baumwolle, Zucker, Kakao und Tabake, der Süden liefert Produkte der Viehwirtschaft und den Matétee. Im Jahre 1825 begann im Staate Sao Paulo die Kaffeekultur grössere Dimensionen anzunehmen. Sie ist dort heute zur Weltbedeutung gelangt. Auch die Industrie ist schon recht bedeutend. Sie hat ihr Hauptzentrum im Staate Sao Paulo und Rio de Janeiro.